Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 88 (1994)

Heft: 10

Artikel: Diskussion : ausgeblendete Matriarchatsforschung - Zu Silvia Schroer/Othmar Keel, Die Diffamierung des Ursprungs, Märzheft 1994 ; Die kanaanäische Kultur war nicht "matriarchal" - eine Entgegnung

Autor: Winterhalter, Urs / Keel, Othmar / Schroer, Silvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgeblendete Matriarchatsforschung – Zu Silvia Schroer/ Othmar Keel, Die Diffamierung des Ursprungs, Märzheft 1994

Die Autorin und der Autor werfen Franz Bruggle einen *ahistorischen Zugang zur Bibel* vor, gehen aber auch ahistorisch vor, wenn sie in ihrem ganzen Artikel die Matriarchatsforschung – gerade auch im Zusammenhang mit der Bibel – ausblenden. Sie schreiben wohl, der Akzent solle massiv auf das Gemeinsame von Judentum und Christentum gesetzt werden, vergessen dann aber das wohl entscheidendste Gemeinsame, dass beide, wie auch der Islam, aggressive patriarchale «Hochreligionen» sind.

Oder: Wie kann man im Zusammenhang mit «kanaanäischer Kultur» von «mehr dörflicher als städtischer Art» schreiben, aber nicht erwähnen, dass diese kanaanäische Kultur ursprünglich eine *matriarchale* war? Im Zusammenhang mit den Beispielen, die zeigen, dass das Judentum im Bereich Erotik und Sexualität «irdischer» war als das Christentum, fällt kein Wort darüber, dass es sich um Reste der alten matriarchalen Religion handelte, die nicht getilgt werden konnten.

Woher nehmen die Autorin und der Autor sodann die Gewissheit, die schrecklichen Anweisungen aus dem *Deuteronomium* seien Theorie geblieben? Sie sind doch teilweise genauso umgesetzt worden, wie auch bei uns heilige Bäume u.a. in der Folge der Christianisierung «umgehauen» wurden.

Auch die Zuordnung von Naturfeindlichkeit zum Judentum greift zu kurz (was die Autorin und der Autor sehen), wenn aber alle patriarchalen Religionen gemeint wären, stimmte diese Zuordnung schon (was nicht gesehen – oder verschwiegen wird).

Der ganze Artikel berücksichtigt nicht die Jahrtausende matriarchaler Religion mit der dreifaltigen Göttin (Mädchen – Frau – Greisin) und die *Umkehrung aller Werte im Patriarchat* (bei der Schlange vom Eros zum Teufel, bei Eva von der Liebesgöttin zum sündigen Weib, beim Apfel vom Liebessymbol zur Versuchung usw.).

Es ist schade, dass alle Theologen und viele Theologinnen die neue Matriarchatsforschung, u.a. das Buch «Ursprünge und Befreiungen» von *Carola Meier-Seethaler,* einfach nicht zur Kenntnis nehmen. Sie würden sonst sehen, dass ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen den Übergängen von der kanaanäischen Religion zum Judentum und vom Judentum zum Christentum: Das zweite ist ein Wechsel innerhalb des Patriarchats, das erste die Zerstörung einer matriarchalen Religion durch das Patriarchat.

Urs Winterhalter

Die kanaanäische Kultur war nicht «matriarchal» – eine Entgegnung

Gern möchten wir die aufgeworfenen Fagen klären, soweit das in der Kürze möglich ist:

1. War die kanaanäische Kultur matriarchal?

Der Begriff matriarchal ist aufgrund seiner Geschichte kaum geeignet, reale Gesellschaftsstrukturen, sei es der Vergangenheit oder der Gegenwart, exakt zu beschreiben, weshalb z.B. in der Ethnologie päzisere Bezeichnungen wie «matrilinear» oder «matrilokal» vorgezogen werden. Die kanaanäische Kultur der Mittelbronzezeit (1. Hälfte des 2. Jt.v.Chr.) in Palästina hat kaum Textzeugnisse, dafür aber sehr viel Bilddokumente hinterlassen. Auf diesen ist die erotische Zweiggöttin stärker präsent als männliche Gottheiten wie z.B. der Wettergott. Andererseits werden nur Männer als Inhaber hoher politischer Ämter dargestellt. Es gibt nur Stadtfürsten, keine Regentinnen, die auf dem Thron sitzen. Bestattungssitten dieser Epoche geben Hinweise, dass eine Grossfamilie oder Sippe bereits um ein männliches Oberhaupt zentriert war, das Privilegien genoss. Von einem Matriarchat in der Wiegenzeit der kanaanäischen Kultur kann aufgrund solcher Indizien keine Rede sein. Die Existenz starker Göttinnenkulte steht – dies ein Resultat feministisch- religionsgeschichtlicher Forschung überhaupt – nicht in direkter Korrelation zu den jeweiligen Gesellschaftsstrukturen. (Beispiel: Der grösste heute praktizierte Göttinnenkult, der Kult der Maha Diva in Indien, besagt trotz der grossen Bedeutung, die er für Frauen hat, nichts über die Stellung der Frauen in der indischen Gesellschaft).

2. Ist es ahistorisch, die Matriarchatsforschung ausser acht zu lassen?

Der Eindruck stimmt nicht, dass wir diesen Zweig der feministischen Forschung nicht zur Kenntnis genommen hätten. Wir messen jedoch den Fragen, die die Matriarchatsforschung seit Bachofen hartnäckig stellt, mehr Gewicht zu als

ihren Rekonstruktionen von Religionsgeschichte. Es gibt seit Jahren intensive Diskussionen um die Matriarchatsforschung, gerade auch unter feministischen Exegetinnen und Theologinnen. Dabei sind nicht nur Zweifel an deren Methode und historischer Zuverlässigkeit formuliert worden, sondern auch Protest gegen ihre antijudaistischen Implikationen. Der letzte Satz des Leserbriefes enthält ein solches Klischee, gegen das wir uns in unserem Artikel bereits verwahrt haben: Es war nicht das israelitische Patriarchat der Eisenzeit, das die matriarchale Religion Kanaans zerstört und die Göttin ermordet hat. Diese Prozesse haben sich vielmehr stufenweise bereits viel früher vollzogen. Es gibt umfassende, u.a. feministische Publikationen zu diesem Thema. Wir weisen hin auf: Uwe Wesel, Der Mythos vom Matriarchat (Suhrkamp 1980); Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.), Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt (Kaiser 1988), und Nr. 44 der Zeitschrift «Schlangenbrut» vom Februar 1994.

Abschliessend weisen wir darauf hin, dass wir, was die historische Ausführung der Anweisungen von Dtn 7,1-5.16 betrifft, nur Vermutungen anstellen können. Aus unserer Darstellung müsste das eigentlich auch deutlich geworden sein.

Othmar Keel/Silvia Schroer

Aus unseren Vereinigungen

Kongress der religiös-sozialistischen Internationalen vom 22. bis 25. Juli 1994 in Hoddeson (GB)

Alle drei Jahre versammeln sich die Delegierten des Internationalen Bundes religiöser Sozialisten zu einem Kongress; das letzte Mal trafen wir uns 1991 in Wien, dazwischen fand im Dezember 1992 in Bentveld (NL) ein Seminar über die Erhaltung der Schöpfung statt. Diesmal hatten uns *Harry Watson* und die britischen Freundinnen und Freunde gemeinsam mit den Mitgliedern des britischen *Christian Socialist Movement (CSM)* ins Tagungszentrum High Leigh in Hoddeson eingeladen, in eine behagliche Backsteinvilla unweit von London, umgeben von einem grossen Park, dessen Rasen allerdings von der sommerlichen Hitze arg gezeichnet war. Sehr gefreut hat uns die Herzlichkeit und die Aufgeschlossenheit unserer Gastgeberinnen und Gastgeber, die uns sofort das Gefühl gaben, «dazu zu gehören».

Christentum und Eigentumspolitik als Tagungsthema

Das Tagungsthema war angesichts der forcierten *Privatisierungen* gerade für England äusserst brisant: «Christentum und Eigentumspolitik». Ausser den «Stammländern» unserer Internationalen (Schweden, Niederlande, Österreich, Norwegen, Finnland und Schweiz) waren Grossbritannien, Deutschland, die USA, Bulgarien und Slowenien vertreten, aber leider fehlten dieses Mal die Abgeordneten aus Lateinamerika, aus dem Baltikum und aus Polen, die an den letzten Treffen teilgenommen hatten.

Die Begrüssung von *Lord Soper* war ein Ereignis besonderer Art: Trotz seiner sich manifestierenden Altersschwäche liess es sich der 91jährige Methodistenpfarrer und Ehrenpräsident des CSM nicht nehmen, ein persönliches Wort an uns zu richten. Er ist immer noch aktiv in der Stadtmission von West London und hält nach wie vor Sonntag für Sonntag am Nachmittag im Speaker's Corner des Hyde Park seine weitherum beachteten Predigten. Lord Soper verkörpert mehr als ein halbes Jahrhundert der Geschichte unserer Bewegung.

Der Kongress wurde zu einer eindrücklichen Demonstration der Tätigkeit unserer Gesinnungsgenossinnen und -genossen auf den britischen Inseln: *Chris Smith,* Umweltminister im Labour-Schattenkabinett, entwickelte seine Sicht einer Umweltpolitik, *Chantal Finney* von der Organisation Shopping for a better World stellte die Konsumenten-Erziehung, Boykottmassnahmen und den Kampf für fairen Welthandel vor, während die Soziologin *Hilary Russel,* Präsidentin der kirchlichen Aktion gegen die Armut, das Elend in den Slums und die versuchten Gegenmassnahmen schilderte. Sie zeichnete ein erschütterndes Bild von Englands Zustand nach Jahren des Thatcherismus und zeigte auf, dass nur eine Systemänderung (was mehr ist als ein Regierungswechsel!) eine Besserung erhoffen liesse. Wir fanden in ihren Ausführungen unsere eigenen Zweifel über die starke Verbindung der englischen Freunde und Freundinnen mit der doch recht gemässigten Labour Partei bestätigt.

Die Hauptreferate hielten der Benediktiner-Pater *Thomas Cullinan* aus Yorkshire zur christlichen Lehrtradition über das Eigentum und der niederländische Soziologieprofessor *Paul Kraemer* über den aktuellen Trend zur Privatisierung